

Bern

«No Billag hat Tram eher geholfen»

Die Tram-Abstimmung fand im Sog von No Billag statt. Der Politologe Adrian Vatter erklärt, warum das eher dem Tramprojekt zugutekam - und warum es manchem Landbewohner schmerzlich gefallen ist, abzustimmen.

Interview: Dölf Barben

Herr Vatter, die Stimmbeteiligung bei der No-Billag-Initiative lag im Kanton Bern bei 52,8 Prozent, bei der Tram-Abstimmung bei 49 Prozent. Was sagen diese Zahlen über die Bedeutung der Vorlagen aus?

Die No-Billag-Initiative war eindeutig die Lead-Vorlage. Das heisst, hauptsächlich wegen ihr sind die Leute an die Urne gegangen. Dass dem so ist, konnte man auch am Umfang der Medienberichterstattung vor der Abstimmung sowie an den Kampagnenaktivitäten ablesen.



Adrian Vatter
ist Professor am
Institut für Politik-
wissenschaft der
Universität Bern.

Dann befand sich die Tram-Vorlage im Sog der No-Billag-Initiative. Wem hat das mehr genützt, den Tram-Befürwortern oder den Gegnern?

Wenn man bedenkt, dass die No-Billag-Initiative breit abgelehnt wurde - die Ablehnung reichte von links bis weit ins bürgerliche Lager hinein -, kann man annehmen, dass die No-Billag-Mobilisation eher dem Tram geholfen hat.

In Stadt und Region Bern war die Stimmbeteiligung mit 57,9 Prozent (No Billag) und 55,3 Prozent (Tram) überdurchschnittlich hoch. Zudem ist die Differenz zwischen den beiden Werten in keinem anderen Kreis kleiner. Warum das?

Das hängt sicher damit zusammen, dass die Leute in Stadt und Region Bern am direktesten von der Tramvorlage betroffen sind. Bei starker Betroffenheit ist eine hohe Stimmbeteiligung typisch. Ich kann mir hier gut eine Wechselwirkung zwischen den Vorlagen vorstellen.

Und wie sah die aus?

Die Kräfte, die gegen No Billag wirkten, unterstützten eher das Tram.

Ist es auch denkbar, dass es in der Stadt und der Region Bern einen Anti-Land-Effekt gab? So nach dem Muster: Man ahnt, dass es knapp wird, also geht man abstimmen?

Das ist denkbar. In den letzten Wochen gab es eine starke Negativdynamik, und es waren viele kritische Stimmen gegen das Tram zu hören. Wer weiss, dass eine Abstimmung knapp ausgeht, weiss auch, dass seine Stimme wichtig ist.

Interessant ist, dass die Stimmbeteiligung beim Tram in manchen Verwaltungskreisen deutlich tiefer war als bei der No-Billag-Initiative. Wie ist das zu erklären?

Das ist in der Tat aussergewöhnlich. Eine mögliche Erklärung könnte sein, dass bei Leuten in ländlichen Gebieten gleich beide Vorlagen zwiespältige Gefühle auslösten. Stichwort Billag: Die Radio- und Fernsehgebühren sind teuer - auf der anderen Seite stehen Radio und Fernsehen für eine nationale Identität. Stichwort Tram: Man hat zwar selber schon Verkehrsinfrastruktur bezahlt erhalten, aber 100 Millionen für ein Tram sind doch sehr teuer. Wer zwei Seelen in seiner Brust spürt, hat eher Mühe sich zu entscheiden und bleibt der Urne eher fern.

In Stadt und Region Bern gab es die doppelte Zerrissenheit weniger?

Ja. Für die Mehrzahl der Stimmenden aus diesem Gebiet war die Sache einfach: klar gegen No Billag, ja fürs Tram.

Der Oberaargau tanzte aus der Reihe. Hängt es tatsächlich mit der Abstimmung von letztem Jahr zur Umfahrung Aarwangen zusammen?

Das sehe ich sehr stark so. Es ist ein Geben und Nehmen. Zudem ist der Oberaargau nicht so sehr ländlich wie etwa das Emmental oder das Simmental. Und die Region hat mit Langenthal auch ein urbanes Zentrum und damit eher Verständnis für die Anliegen der Kernstadt.

Und woran liegt es, dass der Berner Jura dem Tram zugestimmt hat?

Das ist eine kniffligere Frage. Unter Umständen hängt das Ja mit den vergangenen Juradebatten zusammen und mit dem Entscheid Moutiers, den Kanton zu verlassen. In den berntrauen Gebieten könnte das dazu geführt haben, dass deren Bewohner sich vermehrt mit der Stadt und dem Kanton solidarisierten.

Dafür sprechen das Nein in Moutier und das Ja in St. Imier.

Ja. Und dazu kommt, dass im Berner Jura eher ein französisches Staatsverständnis vorherrscht. Man möchte staatliche Infrastrukturen und ist auch bereit, dafür Steuergeld auszugeben.

Und welche Rolle spielte bei der Tramabstimmung die geografische Distanz zu Bern/Ostermündigen?

Betrachtet man alle Gemeinden, gibt es keinen statistischen Zusammenhang zwischen Nähe und Ja-Anteil. Rechnet man aber die eben besprochenen Gebiete Oberaargau und Berner Jura und auch Biel heraus, stellt man eine gewisse Tendenz für einen negativen Zusammenhang fest. Je weiter weg eine Gemeinde von Ostermündigen liegt, desto grösser ist tenden-

ziell ihr Nein-Anteil bei der Tramvorlage. Allerdings ist dieser Zusammenhang weniger stark als etwa bei der ersten Abstimmung zum Tram Bern-West von 2004.

Grössere Gemeinden wie Steffisburg, Spiez oder auch Interlaken haben Ja gesagt - trotz relativ grosser Distanz.

Hier spielt die Urbanität eine Rolle. Die Grösse einer Gemeinde ist eine einfache Annäherung, um deren Urbanität auszudrücken. Und dieser Zusammenhang ist unübersehbar: je grösser eine Gemeinde, desto eher hat sie dem Tram zugestimmt. Letztlich könnte man den Wähleranteil der SVP betrachten und würde wohl feststellen, dass es einen gewissen Zusammenhang gibt zwischen der Stärke der SVP in einer Gemeinde und der Ablehnung des Trams.

Region Bern mit viel Disziplin
Stimmbeteiligung Tram-Vorlage

Die Stimmberechtigten im Wahlkreis Bern-Mittelland haben am Wochenende drei Bestmarken aufgestellt: Sie haben sowohl bei der No-Billag-Initiative (57,9 Prozent) als auch bei der Tramvorlage (55,3 Prozent) kantonsweit die höchste Stimmbeteiligung erreicht. Und: Die diesbezügliche Differenz zwischen den beiden Vorlagen war im Verwaltungskreis Bern-Mittelland die kleinste (2,6 Prozentpunkte). Am grössten war sie im Berner Jura mit 8,2 Prozentpunkten (No Billag: 48,5 Prozent; Tram: 40,3). Die Stimmbeteiligung für den ganzen Kanton lag bei 52,8 Prozent (No Billag) und bei 49 Prozent (Tram).

Innerhalb des Verwaltungskreises Bern-Mittelland zeigte sich ein ähnliches Bild wie für den ganzen Kanton Bern: Die Stadt Bern lieferte mit 65 Prozent den grössten Ja-Anteil zum Tram ab. Kleine Gemeinden am Rand des Verwaltungskreises kamen dagegen auf Nein-Anteile von gegen 70 Prozent. (db)